

## DIE REISE INS GELOBTE LAND. MEXIKANISCHE MIGRATIONSBEWEGUNGEN

Susanne Käss

„*Tan lejos de Dios – tan cerca de los Estados Unidos*“ – „So fern von Gott – so nah an den USA“, sagen die Mexikaner gerne selbstironisch über ihr Land. Stets fühlen sie sich im Schatten des mächtigen Nachbarn im Norden und doch üben die USA eine gewaltige Anziehung auf die Mexikaner aus. Der Migrationsstrom von Mexiko in die USA ist der stärkste zwischen zwei Ländern weltweit. Jährlich emigrieren über 400000 Mexikaner in das gelobte Land im Norden. Mexiko war somit im Zeitraum der Jahre 2000 bis 2005 das größte Emigrationsland der Welt vor China mit durchschnittlich jährlich 390000 und Indien mit 280000 Emigrationen. Interessant ist außerdem, dass die Emigranten bis auf eine zu vernachlässigende Minderheit ein einziges Ziel haben – die Vereinigten Staaten von Amerika. 98,7 Prozent aller im Ausland ansässigen Mexikaner haben die USA als neue Heimat gewählt. Inzwischen leben dort nach offiziellen Zahlen der mexikanischen Regierung 30,3 Millionen Menschen mexikanischer Abstammung, ca. elf Millionen von ihnen sind mexikanische Staatsbürger; jeder dritte Ausländer in den USA ist Mexikaner. Nach Angaben des Pew Hispanic Center bilden die Hispanos mit 13 Prozent der US-Bevölkerung die stärkste Minderheit, sie haben zahlenmäßig im Jahr 2005 die Afroamerikaner überholt. 63 Prozent der Hispanos sind mexikanischer Abstammung. Das Phänomen der Immigration nach Mexiko ist hingegen fast zu vernachlässigen: Nach Angaben des Lateinamerikanischen Zentrums für Demographie stellten Immigranten im Jahr 2000 0,5 Prozent der mexikanischen Bevölkerung; 9,4 Prozent der in Mexiko geborenen Bevölke-



Susanne Käss ist als Trainee bei der Vertretung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Mexiko tätig.

**Für die Mexikaner hat der nördliche Nachbar zwei Gesichter: Zum einen sind die USA das Land der Unterdrücker und Ausbeuter, zum anderen das Paradies, in dem zu leben höchstes Glück verheißt. Letzteres belegen die Migrationsströme von Süden nach Norden, die im Laufe der Jahrzehnte dazu geführt haben, dass heute 98 Prozent der Auslands-mexikaner in den USA leben. Temporäre, definitive und Pendlermigranten, getrieben von Pull- und Push-Faktoren, haben jedoch nicht nur negative Auswirkungen auf die Wirtschaft beider Länder. In Mexiko sind die Rücküberweisungen der Migranten, die *remesas*, zum Wirtschaftsfaktor geworden, und die USA profitieren von den Immigranten, die Steuern zahlen, aber kaum Sozialleistungen beanspruchen. Soll das Problem der Auswanderer, die sich auch durch verstärkte Grenzanlagen nicht schrecken lassen, nachhaltig gelöst werden, wäre eine integrale Migrationsreform sinnvoll, die die Akteure beider Seiten und deren spezifische Bedürfnisse einbezieht.**

rung waren hingegen emigriert. Die Migration hat massive wirtschaftliche Auswirkungen auf Mexiko. Im Jahr 2007 lagen die Rücküberweisungen der in den USA lebenden Mexikaner, die so genannten *remesas*, nach Angaben der Weltbank bei über 24 Milliarden Dollar. Damit stellen die *remesas* nach den Einnahmen aus den Erdölexporten die zweitwichtigste Dividenquelle des Landes dar.

## **DIE ENTWICKLUNG DER MIGRATION IN DIE USA**

Die Geschichte der Migration zwischen Mexiko und den USA reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Nach der Niederlage im Krieg gegen die USA musste Mexiko im Rahmen des Vertrages von Guadalupe Hidalgo im Jahr 1848 55 Prozent seines Territoriums abtreten. Im Gegenzug zahlten die USA an Mexiko 15 Millionen Dollar Kompensation für die verursachten Kriegsschäden. Die an die USA abgegebene zwei Millionen Quadratkilometer große Fläche umfasst die heutigen US-Staaten Kalifornien, Arizona, Nevada, Utah und Teile von Colorado, New Mexico und Wyoming. In diesem Gebiet lebten zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des Vertrages 100000 mexikanische Staatsbürger und somit vier Prozent der mexikanischen Bevölkerung. Die meisten blieben und nahmen die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Texas war schon nach dem Krieg von 1835 bis 1836 von Mexiko unabhängig geworden und bald darauf der US-amerikanischen Union beigetreten. Nichtsdestoweniger blieb eine starke Verbindung zwischen Mexiko und den südlichen Staaten der USA bestehen, und Wanderungsbewegungen in den Norden setzten ein.

Bis in die vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden in geringem Maße mexikanische Arbeiter für Tätigkeiten im Eisenbahnbau und in der Landwirtschaft rekrutiert. Das erste Migrationsprogramm von großer Bedeutung war das Gastarbeiterprogramm *programa bracero* von 1942 bis 1964. Um dem Arbeitskräftemangel während des zweiten Weltkrieges vorzubeugen, warb man mexikanische Gastarbeiter zur Tätigkeit in der Landwirtschaft an. Es handelte sich dabei meist um zeitlich begrenzte Aufenthalte der Arbeiter, die nach der Saison wieder in ihre mexikanische Heimat zurückkehrten. Das Programm wurde von der amerikanischen Regierung ins Leben gerufen, doch stieg während seines Bestehens auch immer mehr das Interesse der mexikanischen Regierung. 1964 wurde es schließlich von Seiten der USA beendet. Das wichtigste

Erbe aus dieser Zeit ist die große Nachfrage nach mexikanischen Arbeitern in der amerikanischen Landwirtschaft.

Die darauffolgende Phase von 1965 bis 1985 war von einer gewissen Regellosigkeit in den Migrationsbeziehungen zwischen beiden Ländern geprägt. Verstärkt kam es zur illegalen Einwanderung mexikanischer Arbeiter in die USA, die weiterhin hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig waren.

Der Zeitraum von 1986 bis heute zeichnet sich durch eine Suche nach Kontrollinstrumenten des massiven Migrationsstromes seitens der USA aus. Obwohl die Bedingungen der Einwanderung in die USA nach Beendigung des *programa bracero* erschwert wurden, setzte ab 1970 eine verstärkte Wanderungsbewegung ein. 1986 wurde der *Immigration Reform and Control Act* als erster ernsthafter Versuch der Einschränkung der illegalen Einwanderung verabschiedet. Einerseits wurden die Grenzkontrollen verschärft und Strafen für Arbeitgeber eingeführt, die illegale Einwanderer beschäftigten, andererseits wurden zwei Millionen in den USA ansässige Mexikaner legalisiert. Statt die Migration zu bremsen, erreichte man daher mit einer permanenten Ansiedelung der betroffenen Mexikaner in den USA eher das Gegenteil.

**1986 wurde der *Immigration Reform and Control Act* als erster ernsthafter Versuch der Einschränkung der illegalen Einwanderung verabschiedet.**

1996 wurde der *Illegal Immigration Reform and Immigrant Responsibility Act* verabschiedet, der sehr restriktive Regelungen beinhaltete. Trotzdem waren die neunziger Jahre das Jahrzehnt mit der massivsten Emigration in die USA mit bis zu 500 000 Einwanderungen von Mexikanern jährlich.

Im Jahr 2001 verhandelten der mexikanische Präsident Vicente Fox und sein amerikanischer Amtskollege George W. Bush ein bilaterales Migrationsabkommen, das die Mobilität der mexikanischen Arbeiter verstärken und gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung der von der Emigration am stärksten betroffenen Regionen Mexikos fördern sollte. Durch die Terroranschläge vom 11. September 2001 war diese Übereinkunft jedoch von kurzer Dauer. Das Thema der Sicherheit wurde auch in der Migrationspolitik vorrangig. In den USA verbreitete sich eine kollektive Angst, Terroristen könnten über die mexikanische Grenze ins Land gelangen. Die Migrationspolitik, die vorher dem Justizministerium unterstellt war, wurde dem Department of Homeland Security übertragen.

Durch die in den darauffolgenden Jahren verabschiedeten Gesetze wurde die mexikanisch-amerikanische Grenze massiv verstärkt und die Migration ging im Vergleich zu den neunziger Jahren zurück.

### **GRÜNDE FÜR DIE MIGRATIONSENTSCHEIDUNG UND SOZIOÖKONOMISCHES PROFIL DER MIGRANTEN**

**In der Migrationssoziologie unterscheidet man zwischen Push- und Pullfaktoren, die Einfluss auf die Migrationsentscheidung ausüben. Die Pushfaktoren beziehen sich auf die Situation im Herkunftsland, die Pullfaktoren auf die im Zielland.**

In der Migrationssoziologie unterscheidet man zwischen Push- und Pullfaktoren, die Einfluss auf die Migrationsentscheidung ausüben. Die Pushfaktoren beziehen sich auf die Situation im Herkunftsland. Sieht ein Individuum im eigenen Land wenig Chancen sich zu entwickeln und ist seine Lebenssituation besonders schwierig, so ist es eher gewillt, auszuwandern. Die Pullfaktoren beziehen sich auf die Situation im Zielland. Gibt es dort besonders attraktive Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, werden Immigranten angezogen. Bei der Migration von Mexikanern spielen beide Faktoren eine wichtige Rolle. Einerseits ist das Arbeitsmarktangebot für Geringqualifizierte in vielen Regionen Mexikos durch extrem niedrige Gehälter sehr unattraktiv, andererseits lockt der amerikanische Arbeitsmarkt mit attraktiven Verdienstmöglichkeiten im Landwirtschafts-, Bau-, Industrie- und Dienstleistungssektor. Interessant ist, dass die meisten Emigranten in Mexiko vorher nicht in absoluter Armut lebten, sondern eher aus bescheidenen Verhältnissen, allerdings mit gewissen Ersparnissen, kommen. Die Migration erfordert eine Anfangsinvestition in Form hoher Reisekosten und rentiert sich erst nach einiger Zeit.

In der Wirtschaftswissenschaft spricht man von Asymmetrien zwischen zwei Ländern, vor allem im Bezug auf Gehaltsunterschiede. Für die gleiche Tätigkeit ist das Gehalt in den USA bis zu zehnmal höher als in Mexiko.

Auch soziale Faktoren gewinnen immer mehr an Bedeutung. In den vergangenen Jahrzehnten sind komplexe familiäre und soziale Netze entstanden, die den Herkunftsort mit dem Zielort verbinden und oft die Emigration von Familienangehörigen und Freunden aus Mexiko nach sich ziehen.

Die lange Grenze von 3200 Kilometern zwischen Mexiko und den USA begünstigt zudem die Migrationsbewegung.

Man unterscheidet drei verschiedene Arten der Migration:

- die temporäre Migration, bei der Arbeiter für eine Saison in den USA tätig sind und danach in ihre Heimat zurückkehren und bei der die Durchschnittsdauer des Aufenthaltes bei fünf bis sieben Monaten liegt;
- die definitive Migration, bei der sich mexikanische Bürger permanent in den USA ansiedeln;
- die Pendlermigration, bei der mexikanische Bürger, die in mexikanischen Grenzstädten leben, jeden Tag die Grenze in die USA überqueren, um ihrer Arbeit nachzugehen.

Das Durchschnittsalter der Mexikaner in den USA liegt bei 35 Jahren. Sie verfügen über eine geringere Schulbildung als die anderen lateinamerikanischen Einwanderer. Nur 15,2 Prozent verfügen über eine höhere Ausbildung oder ein Studium. 45 Prozent der Mexikaner in den USA sind Frauen. Sie emigrieren nach Angaben der CONAPO öfter legal (39 Prozent) als Männer (24 Prozent). Nur 51 Prozent der Frauen geben als ausschlaggebenden Grund für die Migration die Arbeitssuche an gegenüber 92 Prozent der Männer. Diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung der sozialen Netzwerke als Grund für die Migration.

Die Löhne der Mexikaner in den USA liegen 38 Prozent unter dem nationalen Durchschnitt und sind auch geringer als die anderer Immigranten. Die Mexikaner sind vor allem im Niedriglohnsektor beschäftigt und zwar in der Landwirtschaft, in der Gastronomie, als Verkäufer im Handelsgewerbe, als Servicekräfte, als Reinigungspersonal oder als Pflegekräfte in Krankenhäusern und im privaten Pflegedienst.

**Die Mexikaner sind vor allem im Niedriglohnsektor beschäftigt.**

## **WANDEL DER MIGRATION UND AKTUELLE SITUATION**

Ursprünglich war die temporäre Migration von Mexiko in die USA das vorherrschende Phänomen. Junge, meist ledige Männer arbeiteten saisonweise in den USA, kehrten anschließend nach Mexiko zurück und wiederholten die Prozedur oft viele Male. Es handelte sich vor allem um Landarbeiter. Im Laufe der Jahre hat sich dieses Profil stark gewandelt. Die Aufenthalte werden immer länger und immer mehr Migranten

siedeln sich permanent in den USA an. Auch die Beschäftigungsstruktur hat sich stark diversifiziert. Zu den Landarbeitern sind Bauarbeiter, Industrierbeiter und Arbeiter im Dienstleistungssektor gekommen. Kamen die Migranten früher fast ausschließlich vom Land, so beobachtet man heute eine mehrheitliche Migration aus den Städten (52 Prozent); man spricht auch von einer Urbanisierung des Phänomens. War die Migration lange Zeit vor allem auf die so genannten traditionellen Emigrationsgebiete im zentralen Westen und im zentralen Norden Mexikos beschränkt, so hat sie sich inzwischen auf das ganze Staatsgebiet ausgedehnt. Auch die Zielstaaten in den USA haben sich diversifiziert und inzwischen stellen die Mexikaner in 29 US-Staaten die größte Einwanderungsgruppe. Die Migration betrifft inzwischen fast alle Mexikaner. Jeder zehnte Haushalt hat Familienangehörige in den USA.

**Schätzungen des Pew Hispanic Center zufolge leben ungefähr 50 Prozent der mexikanischen Arbeiter illegal in den USA.**

Schätzungen des Pew Hispanic Center zufolge leben ungefähr 50 Prozent der mexikanischen Arbeiter illegal in den USA. Auch dies stellt einen Wandel dar. Während im Zeitraum von 1980 bis 1985 schätzungsweise nur 18 Prozent der Mexikaner ohne Papiere in die USA ein reisten, so waren es im Zeitraum von 2000 bis 2004 85 Prozent. 97 Prozent sprechen zu Hause Spanisch und nur 2,9 Prozent Englisch. In erster Linie fühlen sie sich als Mexikaner und in zweiter Linie als Amerikaner. Für die Existenz einer vielbeschworenen „Latinomentalität“, die die lateinamerikanischen Einwanderer verschiedener Nationalitäten verbinden soll, gibt es keine Anhaltspunkte. Die sozialen und familiären Netzwerke, die das Ursprungsland Mexiko und die neue Heimat verbinden, funktionieren als Schutz- und Solidaritätsmechanismen, die die Bewahrung einer kulturellen und sozialen Identität fördern. An vielen Orten sind institutionelle *Hometown Associations* entstanden, die die Zusammenführung, den Informationsaustausch und die gegenseitige Hilfe von Migranten aus demselben Heimatort ermöglichen und Programme zur Wirtschaftsförderung der Herkunftsregion initiieren.

## **IMMIGRATION UND TRANSMIGRATION**

Mexiko ist ein Herkunfts-, Transit- und Zielland der Migration. Die Immigration nach Mexiko ist im Vergleich zur Emigration in die USA eigentlich unbedeutend. Die größte in Mexiko lebende Minderheit stammt aus den USA. Nach dem Zensus

aus dem Jahr 2000 lebten 343,591 US-Amerikaner in Mexiko und stellten 69,7 Prozent der ausländischen Bevölkerung. Nur 9,5 Prozent der Immigranten im Jahr 2000 stammten aus Lateinamerika: 34,8 davon aus Guatemala, 8,7 aus Kuba, 8,2 aus Kolumbien, 7,9 aus Argentinien und 7,2 Prozent aus El Salvador. Der Bildungsstand der in Mexiko residierenden Guatemalteken ist sehr gering, 69,6 Prozent von ihnen haben die Grundschule nicht abgeschlossen. Die Kubaner, Kolumbianer und Argentinier hingegen haben ein genau so hohes oder sogar höheres Bildungsniveau als die europäischen und US-amerikanischen Einwanderer.

Die Immigranten aus Mittelamerika reisen vor allem über die 1149 Kilometer lange Südgrenze Mexikos zu Guatemala und Belize ein. Besonders in den achtziger Jahren flüchteten zahlreiche Guatemalteken vor dem in ihrem Land wütenden Bürgerkrieg nach Mexiko und erbaten Asyl. Die meisten von ihnen kehrten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von 1996 in ihr Land zurück. Obwohl die Migration von Guatemalteken nach Mexiko, wie oben erwähnt, keine große Rolle spielt, wünschen sich 15 Prozent der Mexikaner eine Mauer an der Südgrenze zu Guatemala, um der illegalen Einwanderung Einhalt zu gebieten. Die Mauer an der Grenze zu den USA stößt bei den meisten Mexikanern allerdings auf Widerspruch.

Deutlich zugenommen in den letzten Jahren hat die Immigration von Kubanern, was mit der Erstarkung von Menschenschmugglerbanden zusammenhängt. Nach Angaben des nationalen Migrationsinstituts wurde eine Steigerung der Einreise von Kubanern um 500 Prozent in den letzten sieben Jahren registriert.

Ein weiteres stark zunehmendes Phänomen ist die Transmigration. Einwanderer nutzen Mexiko als Sprungbrett in die USA. Nach Angaben der Zeitung *Crónica* reisen jährlich über 350000 Nicht-Mexikaner über Mexiko ins Nachbarland im Norden ein. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Mittel- und Südamerikaner sowie Kubaner und im geringeren Maße um Asiaten und Afrikaner. Nach Angaben der Universität von Miami reisten 77000 Kubaner zwischen 2005 und 2007 in die USA ein, wobei 27350 von ihnen den Weg über Mexiko wählten.

**Ein stark zunehmendes Phänomen ist die Transmigration. Einwanderer nutzen Mexiko als Sprungbrett in die USA.**

## **HOFFNUNGSSYMBOL UND SCHRECKEN ZUGLEICH: DIE MEXIKANISCH-AMERIKANISCHE GRENZE**

Die 3200 Kilometer lange Grenze zwischen Mexiko und den USA ist einzigartig. Nirgendwo anders auf der Welt gibt es eine vergleichbare zwischen einem Schwellen- und einem Entwicklungsland. Die Grenze wird seit Jahren kontinuierlich verstärkt. 2006 wurde in den USA ein Gesetz verabschiedet, das die Errichtung eines 1125 Kilometer langen und 1,2 Milliarden Dollar teuren Grenzzaunes beschloss. Es sah die Aufstockung des Grenzsicherheitspersonals auf 18000 Polizisten vor. Die mexikanische Regierung zeigte sich empört. Der noch amtierende Präsident Vicente Fox verglich das geplante Bauwerk in seiner Unmenschlichkeit mit der Berliner Mauer. Die Grenze wird momentan durch eine „virtuelle Mauer“ unter Einsatz modernster Technologien wie Radarsystemen und Kameras verstärkt.

Wer es schafft, die Grenze zu überqueren, hofft, dass der *American Dream* auch für ihn wahr wird. Die Verstärkung der Grenzkontrollen hat bis jetzt kaum zu einem Rückgang der illegalen Migration geführt, immer noch reisen jährlich mehr als 400000 Mexikaner in die USA ein. Allerdings hat die Sicherung der Grenze die Überquerung gefährlicher gemacht. Jährlich sterben nach Angaben der mexikanischen Kommission für Menschenrechte mehr als 400 Personen bei dem Versuch, in die USA zu gelangen. Das organisierte Verbrechen verdient an der restriktiven Politik der USA. Immer mehr Migranten, im Jahr 2007 56 Prozent, nehmen die Hilfe von Menschenschmugglern in Anspruch und zahlen bis zu 15000 Dollar für die Hilfe beim Grenzübergang. Im letzten Jahr sind von der Grenzpolizei teilweise kilometerlange Tunnel entdeckt worden, die beide Länder verbinden und die von Banden des organisierten Verbrechens zum Menschen- und Drogenschmuggel genutzt werden. Da die Kontrollen an den traditionellen Übergangspunkten sehr stark sind, wählen immer mehr Migranten kompliziertere und weitere Wege und setzen dabei ihr Leben aufs Spiel.

Im Jahr 2007 wurden 850000 Grenzgänger durch amerikanisches Sicherheitspersonal festgenommen. Nach einem Gefängnisaufenthalt oder direkt nach der Festnahme werden die Mexikaner wieder ausgewiesen. Die meisten unternehmen fast sofort einen weiteren Versuch und sind dann oft erfolgreich.



## WIRTSCHAFTLICHE IMPLIKATIONEN

Die Migration hat massive wirtschaftliche Auswirkungen auf Mexiko und die USA. Die Rücküberweisungen (*remesas*) von in den USA lebenden Mexikanern machten im Jahr 2007 2,7 Prozent des mexikanischen Bruttoinlandsproduktes aus. Sie sind in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen. Das Durchschnittswachstum der Rücküberweisungen betrug in den achtziger Jahren jährlich 12,7, in den neunziger Jahren 16 und in diesem Jahrzehnt 30 Prozent. Mexiko ist damit das Hauptempfängerland von *remesas* weltweit vor Indien und China. Laut dem nationalen Institut für Statistik und Geographie empfangen sieben Prozent aller mexikanischen Haushalte *remesas*. Fast die Hälfte der Empfänger sind wirtschaftlich inaktiv.

**Die Migration hat massive wirtschaftliche Auswirkungen auf Mexiko und die USA. Die Rücküberweisungen (*remesas*) von in den USA lebenden Mexikanern sind in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen.**

Paradoxerweise hat die Migration gleichzeitig sehr negative und positive Wirkungen auf die am meisten betroffenen Regionen in Mexiko.

Zu den negativen Folgen gehören die Entvölkerung von ganzen Landstrichen an Menschen im arbeitsfähigen Alter und eine dadurch entstehende Polarisierung der Bevölkerung, die Stagnation der lokalen Produktion, der Verlust der in den Einzelnen getätigten Investition des Staates in Bildung und Gesundheit, der Verlust des demographischen Bonus durch Migration der jungen Bevölkerung, die Destrukturierung und Zerstörung von Familien, die Unsicherheit der Zurückgebliebenen und die Verschuldung von Familien, die sich bemühen, die Reise von Angehörigen in die USA zu bezahlen.

Als positive wirtschaftliche Implikation für Mexiko sind vor allem die *remesas* zu nennen. Sie werden oft als wirtschaftlicher Motor strukturschwacher Regionen bezeichnet. Die meisten Empfängerfamilien sind arm. Die *remesas* geben ihnen die Möglichkeit zu sparen und kleinere produktive Projekte zu initiieren. An dieser Stelle greifen auch die schon erwähnten *Hometown Associations* ein, die in ihren Heimatdörfern dringend notwendige Infrastrukturprojekte finanzieren. In den Heimatdörfern wird auch der Dienstleistungssektor angekurbelt, da die in den USA ansässigen Migranten während ihres Urlaubs im Heimatdorf verstärkt Hotel- und Restaurantleistungen nachfragen. Durch die höhere Konsumka-

pazität der Haushalte wird die Einkommensungleichheit verringert. Auch das Konsumverhalten dieser Haushalte hat sich verändert und es werden verstärkt Produkte wie Telefone, Mobiltelefone und Internet zur Kommunikation mit den Angehörigen im Nachbarland nachgefragt. Die Bankendichte in ländlichen Gegenden hat aufgrund der *remesas* rasant zugenommen.

Die Migration verringert den Druck auf den mexikanischen Arbeitsmarkt und dient in wirtschaftlichen Krisenzeiten als Ventil. Andererseits gibt es in vielen Regionen kaum noch Menschen im arbeitsfähigen Alter, was die Wiederbelebung der lokalen Wirtschaft unmöglich macht.

**Der mexikanische Staat versucht Anreize zu setzen, um die *remesas* produktiv zu nutzen. Das Programm „3 mal 1“ unterstützt soziale und wirtschaftliche Projekte von in den USA ansässigen Mexikanern für ihre Heimatdörfer.**

Der mexikanische Staat versucht Anreize zu setzen, um die *remesas* produktiv zu nutzen. Das Programm „3 mal 1“ unterstützt soziale und wirtschaftliche Projekte, die von in den USA ansässigen Mexikanern für ihre Heimatdörfer angeregt werden. Zu jedem Dollar aus dem Ausland steuert der mexikanische Staat

drei Dollar bei, jeweils einer aus Bundesmitteln, Landesmitteln und Mitteln der betroffenen Gemeinde.

Die *remesas* stellen gleichzeitig ein Problem dar. Durch ihren kompensatorischen Effekt verhindern sie wirtschaftliche und soziale Strukturreformen in Mexiko. Da viele Migranten sich immer öfter permanent ansiedeln, ist langfristig mit einem starken Rückgang der *remesas* zu rechnen, da sich die Verbindungen in die Heimatregion mit der Zeit abschwächen. Es kann sich also durchaus um ein vorübergehendes Phänomen handeln und somit um einen unsicheren und vor allem unproduktiven Wirtschaftszweig.

Wie schwach dieses wirtschaftliche Standbein ist, wird im Rahmen der Wirtschaftskrise in den USA klar, die besonders den Bausektor hart getroffen hat. In der ersten Jahreshälfte 2008 sind die *remesas* nach Angaben der Zentralbank erstmals seit zehn Jahren im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Mit 11,8 Milliarden Dollar waren es 2,5 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. 20 Prozent der Mexikaner in den USA sind im Bausektor beschäftigt. Deren Arbeitslosenquote hat sich seit dem letzten Jahr von 5,5 auf 8,4 Prozent erhöht.

Für die USA sind die wirtschaftlichen Folgen der Migration im Saldo positiv. Laut einer Studie der Universität von Kalifornien in Berkeley repräsentieren die Mexikaner ohne Arbeitslaubnis 16 Prozent der arbeitenden Bevölkerung in den USA und tragen mit 220 Milliarden Dollar zum Bruttoinlandsprodukt bei. Den mexikanischen Einwanderern wird oft vorgeworfen, eine Bürde für die amerikanische Wirtschaft und die Sozialsysteme zu sein. Die Studie widerlegt dieses Vorurteil. Viele Einwanderer zahlen Steuern, nehmen aber im Gegenzug kaum staatliche Dienste wie z.B. die Gesundheitsvorsorge in Anspruch, da sie einerseits gesünder als die gleichaltrigen Amerikaner sind und andererseits Angst vor der Ausweisung haben. 90 Prozent der Einwanderer bieten ihre Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt an und das Baugewerbe, die Landwirtschaft und der Dienstleistungssektor in vielen Staaten würde ohne ihre Arbeitskraft zusammenbrechen. Die Mexikaner führen Arbeiten aus, für die man aufgrund der niedrigen Löhne und des geringen gesellschaftlichen Status weder Amerikaner noch andere Einwanderer gewinnen kann.

## **MIGRATIONSPOLITIK UND IHRE FOLGEN**

Einige Maßnahmen der Migrationspolitik sind bereits behandelt worden. Die bilateralen Beziehungen zwischen Mexiko und den USA sind durch eine aktive Rolle der USA in der Politikgestaltung und eine reaktive Rolle Mexikos geprägt. Seit den achtziger Jahren versucht die USA, durch politische Maßnahmen und eine restriktivere Einwanderungspolitik den Immigrationsstrom zu bremsen. Bis heute bleibt die erwünschte Wirkung allerdings aus. Der *Immigration Reform and Control Act* von 1986 hat zur Legalisierung von zwei Millionen in den USA lebenden Mexikanern geführt und langfristig die permanente Ansiedlung der Migranten begünstigt.

**Die bilateralen Beziehungen zwischen Mexiko und den USA sind durch eine aktive Rolle der USA in der Politikgestaltung und eine reaktive Rolle Mexikos geprägt.**

1994 wurde mit der Freihandelszone NAFTA versucht, der Migration mit strukturpolitischen Maßnahmen entgegenzutreten. Man hoffte, eine wirtschaftliche Konvergenz und somit die Angleichung der Gehaltsniveaus und Lebensbedingungen beider Länder herbeizuführen. Allerdings ist auch 14 Jahre nach dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens keine klare Tendenz einer wirtschaftlichen Angleichung zu erkennen. Von einem wirklichen Freihandel zwischen den USA, Kanada und Mexiko kann nicht die Rede sein, da der freie Wa-

renverkehr zwar gewährleistet werden soll, aber seitens der USA kein Interesse an Freizügigkeit der Arbeitskräfte besteht.

**Die mexikanische Regierung reagierte 1996 auf die sehr restriktiven Regelungen des *Illegal Immigration Reform and Immigrant Responsibility Act* und mahnte gegenüber den USA die Wahrung der Menschenrechte der mexikanischen Staatsbürger an.**

Die mexikanische Regierung reagierte 1996 auf die sehr restriktiven Regelungen des *Illegal Immigration Reform and Immigrant Responsibility Act* und mahnte gegenüber den USA die Wahrung der Menschenrechte der mexikanischen Staatsbürger an. Die doppelte Staatsbürgerschaft wurde seitens der mexikanischen

Regierung zugelassen, damit Mexikaner innerhalb der USA ihren Status legalisieren konnten, ohne die eigene Staatsbürgerschaft aufgeben zu müssen.

Auch die Verstärkung der Grenze hatte nicht den gewünschten Effekt. Statt die Migration zu bremsen, erreichte man eine Umleitung derselben unter deutlich erhöhten Risiken. Außerdem schuf man eine attraktive Verdienstmöglichkeit für das organisierte Verbrechen.

Nach Meinung vieler Experten könnte das Migrationsproblem nur durch eine integrale Migrationsreform gelöst werden, die bei den Pushfaktoren in Mexiko ansetzen müsste, um so eine wirtschaftliche Entwicklung der am meisten betroffenen Regionen zu fördern. Zugleich sollte die Reform in den USA die effiziente Anwendung der Migrationsgesetze am Arbeitsplatz garantieren, mehr Möglichkeiten legaler Einnahmen z. B. durch Gastarbeiterprogramme bieten und die Frage des Status der illegal in Amerika lebenden Mexikaner klären.

Aber die Interessen der Regierungen der USA und Mexikos sind nicht deckungsgleich. Der öffentliche Druck auf die Politiker in den USA ist groß, die illegale Einwanderung stark zu bremsen oder sogar zu stoppen. Dieser Ruf wird vor allem in der derzeitigen Rezession laut, in der oft das Argument angeführt wird, die Mexikaner nähmen den Amerikanern die Arbeitsplätze weg.

Die mexikanische Regierung wiederum hat kein Interesse an einem plötzlichen Migrationsstopp. Die *remesas* stellen einen unverzichtbaren Wirtschaftsfaktor dar. Die Migration erleichtert den Druck auf den Arbeitsmarkt. Eine gute Wirtschaftspolitik wäre die beste Migrationspolitik. Solange es jedoch nicht zu strukturellen Veränderungen auf dem mexikanischen

Arbeitsmarkt kommt, wird die Migration als massives Phänomen weiterhin bestehen bleiben. Die *remesas* leisten einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wirtschaftsentwicklung. Sie sind viel umfangreicher als die Mittel aller staatlichen Sozialprogramme zusammen. Da es sich aber um ein temporäres Phänomen handeln kann, sind Strukturreformen unabdingbar.

Seit Ende der neunziger Jahre gibt es politische Bemühungen, das Wählerpotenzial der in den USA ansässigen mexikanischen Staatsbürger zu nutzen. 2005 wurde ein Gesetz verabschiedet, das ihnen erlaubt, bei mexikanischen Präsidentschaftswahlen zu wählen. Die Bemühungen der Parteien, sich auch beim Thema Migrationspolitik zu positionieren, haben sich deshalb intensiviert.

### **DIE HISPANOS ALS POLITISCHE KRAFT IN DEN USA**

Die Hispanos sind die am schnellsten wachsende Wählergruppe in den USA. Im Jahr 2006 wurde im amerikanischen Kongress eine scharfe Migrationsdebatte geführt. Sie löste massive Demonstrationen von in den USA lebenden Immigranten aus. Am 1. Mai 2006 riefen Lateinamerikaner zum „Tag ohne Immigranten“ auf, um die wirtschaftliche Abhängigkeit von ihrer Arbeitskraft zu demonstrieren. Allein in Los Angeles legten 500000 Hispanos ihre Arbeit nieder und gingen auf die Straße. Die Diskussion löste eine politische Mobilisierung der in den USA lebenden Lateinamerikaner aus.

**Im Jahr 2006 wurde im amerikanischen Kongress eine scharfe Migrationsdebatte geführt. Sie löste massive Demonstrationen von in den USA lebenden Immigranten aus. Am 1. Mai 2006 riefen Lateinamerikaner zum „Tag ohne Immigranten“ auf, um die wirtschaftliche Abhängigkeit von ihrer Arbeitskraft zu demonstrieren.**

Obwohl das Thema Einwanderungspolitik im amerikanischen Wahlkampf etwas in den Hintergrund getreten ist, geben 70 Prozent der Amerikaner an, dass das Thema sie beschäftigt. Die scharfe Anti-Einwanderungsrhetorik der Republikaner machte sich bei den Kongresswahlen im Jahr 2006 nicht bezahlt. Hatten 2004 noch 44 Prozent der Latinos für Bush gestimmt, so wählten 2006 nur 30 Prozent die Republikaner.

In den internen Vorwahlen zum Präsidentschaftskandidaten dieses Jahr konnten sich Tom Tancredo und Mitt Romney, die größten Einwanderungsgegner unter den republikanischen Kandidaten, gegen John McCain nicht durchsetzen, der sich für eine integrale Migrationspolitik einsetzt.

Die Positionen von Barack Obama und John McCain zum Thema Einwanderungspolitik ähneln sich letztlich sehr. Beide setzen sich für eine Reform ein, die den Einwanderern die Legalisierung ihres Status ermöglicht. Lange Zeit berichteten die Medien, Obama würde es schwer fallen, die hispanischen Wähler für sich zu gewinnen, die vorher Hillary Clinton unterstützt hatten. Als Hauptgrund wurden Konflikte zwischen den Hispanos und Afroamerikanern genannt, die besonders in ärmeren Gegenden um die gleichen Jobs konkurrieren und sich Bandenkriege liefern. Nach einer im Juni veröffentlichten Gallup-Umfrage hat sich diese Annahme jedoch nicht bestätigt. Zwei Drittel der Latinos bevorzugen Barack Obama gegenüber einem Drittel, das sich für John McCain ausspricht. 18 Prozent der Hispanos definieren sich als Republikaner, in dieser Gruppe führt McCain deutlich. 36 Prozent sagen von sich, sie hätten konservative Ansichten. In dieser Gruppe liegen Obama und McCain gleich auf.

Betrachtet man die Zustimmung zu einem Kandidaten im Zusammenhang mit der Parteipräferenz, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Unter den sich als demokratisch bezeichnenden Latinos würden 78 Prozent für Obama und 13 für McCain stimmen. Unter den Republikanern würden 21 Prozent Obama und 75 McCain wählen. Von den unabhängigen Wählern tendieren 55 Prozent zu Obama und 30 Prozent zu McCain.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man nach der Kandidatenpräferenz und der Ideologie der Wähler fragt. Unter den Liberalen würden 78 Prozent für Obama und 14 Prozent für McCain stimmen, unter den Moderaten 60 für Obama und 28 für McCain und unter den Konservativen 46 Prozent für den Demokraten und 45 Prozent für den Republikaner.

John McCain muss im Moment einen Drahtseilakt vollführen. Da ihn sein Einsatz im Senat für die Legalisierung von illegalen Migranten fast die Nominierung als Präsidentschaftskandidat gekostet hätte, sah er sich gezwungen, seinen Diskurs zu verschärfen, um der Parteibasis entgegenzukommen. Andererseits befürchteten seine Wahlkampfberater, dass ihn dieser Positionswechsel Stimmen bei den hispanischen Wählern kosten könnte. Um auch die hispanischen Wähler anzusprechen, verfügt McCain inzwischen über eine spanischsprachige Homepage.

Die Bedeutung der Hispanos für die Wahlen Anfang November ist hoch. Sie stellen in New Mexico 37 Prozent der Wählerschaft, in Florida 14, in Nevada zwölf und in Colorado ebenfalls zwölf. In einigen *swing states* könnten sie somit wahlentscheidend sein.

**Die Bedeutung der Hispanos für die Wahlen Anfang November ist hoch. In einigen *swing states* könnten sie wahlentscheidend sein.**

## AUSBLICK

Noch ist nicht abzuschätzen, welche Auswirkungen die wirtschaftlichen Entwicklungen in den USA auf die mexikanischen Migranten und somit durch die Abhängigkeit von den *remesas* auch für die mexikanische Wirtschaft haben werden. Die ersten Anzeichen sprechen allerdings dafür, dass es zu einem massiven Rückgang der Auslandsüberweisungen kommen könnte. Viele der im Bausektor tätigen Migranten scheinen inzwischen nach Mexiko zurückgekehrt zu sein. Sollte sich diese Tendenz verstärken, so wird dies zweifellos schwere Folgen für den mexikanischen Arbeitsmarkt nach sich ziehen.

In der öffentlichen Diskussion werden die *remesas* oft als wirtschaftliche Errungenschaft und als ökonomischer Motor strukturschwacher Regionen bezeichnet. Man sollte hierbei nicht vergessen, dass in Zukunft nicht mit einem gleichbleibend starken Geldfluss gerechnet werden kann und darf. Ohne Zweifel ist es wünschenswert, dass staatliche Programme Anreize bieten, die *remesas* entwicklungsfördernd einzusetzen. Trotzdem sollten politische Maßnahmen vor allem an der Ursache des Problems ansetzen. Eine gute Wirtschaftspolitik ist die beste Migrationspolitik. So lange es keine Verbesserungen in der Wirtschaftsstruktur der betroffenen Regionen gibt, wird der massive Exodus weitergehen. Das kann für ein Land auf Dauer nicht wünschenswert sein; auf die negativen Folgen der Migration wurde im vorliegenden Artikel eingegangen.

Da das Phänomen die USA und Mexiko in gleichem Maße betrifft, sollten die Akteure auf beiden Seiten in eine Migrationsreform einbezogen werden. Einerseits muss der mexikanische Staat Anreize für seine Bürger setzen, im Land zu bleiben, andererseits müssen auch von den USA Lösungsvorschläge für die Menschenrechtsproblematik, die Grenzsituation und die Statusfrage der in den USA lebenden Mexikaner ge-

liefert werden. Nur so kann eine integrale Reform der Migrationspolitik zustande kommen.

Das Manuskript wurde Ende Oktober 2008 abgeschlossen.